

Z für DICH ZEITUNG

Nr. 4 (3725), 29. April 2013

Gegründet am 15. Juni 1957

Swetlana DJOMKINA (Text und Fotos)

LANDWIRTSCHAFT

Wo man geboren wurde, da macht man sich zu Nutzen

Noch in der Kindheit fuhr Iwan Haan mit seinem Vater Andrej, der Mechanisator in der Sowchose im Dorf Kanny des Rayons Tabuny war, mit seinem Traktor durch die Felder. Es gefiel dem kleinen Iwan sehr. Jetzt bebaut er selbst dasselbe Ackerland, weil er Vorsitzender des wirtschaftlichen Produktionskooperativs „Grigorjewka“ ist.

Auf der Stelle, wo zurzeit die Wirtschaft „Grigorjewka“ ihren Sitz hat, gab es am Anfang nichts, nur einen leeren Platz. Seit 1992 begann Iwan Haan als Farmer zu arbeiten und hatte nur 700 Hektar Ackerfläche nicht weit vom Dorf Kanny in Besitz, auf welchen er vorwiegend Getreidekulturen anbaute. Allmählich erweiterte die Farmerwirtschaft ihre Ackerbaufläche. Es wurde immer schwieriger diese allein zu bebauen. Ähnlich erging es auch anderen Farmern im Rayon Tabuny. Mehrere davon vereinigten dann ihre Wirtschaften und schufen das wirtschaftliche Produktionskooperativ. So entstand 2002 „Grigorjewka“. Zurzeit besitzt die Wirtschaft schon über 13 400 Hektar Ackerfläche, die 20 Mitarbeiter bebauen. Darauf baut man Getreidekulturen, vorwiegend Weizen, Hafer und Hirse und auch technische Kulturen - Mais und Sonnenblumen - an. In diesem Jahr sind etwa 4000 Hektar der gesamten Fläche für Weizen und mehr als 5000 für Sonnenblumen bestimmt. 1432 Hektar werden mit Buchweizen, und mehr als 1000 mit Hirse bebaut. Daneben bestellt man 690 Hektar mit Hafer und 157 Hektar mit Mais.

Der Vorsitzende der Wirtschaft, Iwan Haan, wurde 1954 hier im Dorf Kanny geboren. Sein ganzes Leben verbrachte er in seinem Heimatort. Nach der Armee begann er ab 1976 als Mechanisator in der hiesigen Sowchose zu arbeiten. Dann übersiedelte er mit seiner Frau Elvira (geborene Boos) nach Tabuny. Dort unterbrach er für kurze Zeit seine Ackerbautätigkeit und beendete im Dorf Klutschki Kurse für Automechaniker-Diagnostiker der Landtechnik. Danach arbeitete er sechs Jahre im Betrieb in Tabuny, das sich mit Reparatur der Landtechnik beschäftigte. Anfang der 1990-er Jahre, als sich das Farmerwesen in Russland intensiv entwickelte, blieb auch Iwan Haan der neuen Tendenz nicht abseits. „In dieser Zeit empfand ich besonders

scharfes Heimweh. Mich ersuchte der starke Wunsch, wieder auf dem Lande zu arbeiten“, so Iwan Haan. Und er beschloss, sich als Farmer zu versuchen.

Als das Kooperativ gegründet wurde, gab es hier nur wenig Landtechnik, und zwar zwei alte Traktoren „DT-75“ und noch einen „DT-175“. Zurzeit stehen der Wirtschaft genug Landmaschinen zur Verfügung, darunter die modernen Traktoren MTS, sieben Traktoren K-700, zwei Autos „KAMAS“, zwei „SILs“ und ein Tankwagen. Es gibt noch sieben Mähdrescher der Marken „Ruslan“, „Klasse“ und „Jenissej“ wie auch moderne Mähmaschinen „John Deer“ und anderes mehr.

„Der Landwirt, der anstatt einer Sämaschine für seinen Landwirtschaftsbetrieb für sich einen Fernseher kauft, wird kaum mit Gewinn arbeiten“, meint Iwan Haan. „Ein beliebiges Unternehmen ist eine geraume Zeit auf große Investitionen angewiesen, wenn es später einen stabilen Gewinn bringen soll.“ Funktioniert die Wirtschaft



Landtechnik in der Bereitschaftsline

mit Gewinn und ohne Schulden, ist es in erster Linie, für ihre Mitarbeiter günstig. In der „Grigorjewka“-Wirtschaft wurden gute Verhältnisse für die Ackerbauer geschaffen. Der Lohn bildet hier im Durchschnitt ungefähr 8600 Rubel. „Bei uns kann man rund um das Jahr mehr als 20 000 Rubel verdienen, und das nicht nur während der Aussaat und Erntekampagne“, schildert der Vorsitzende. Außerdem gibt es in der Wirtschaft einen Speiseraum, wo die Mitarbeiter kostenlos heißes Essen bekommen. Arbeitet man in zwei Schichten, kann man zweimal pro Tag kostenlos essen. Während der



Iwan Haan auf seinem Feld

Aussaat und Erntekampagne wird für die Mechanisatoren direkt auf den Feldern heiße Ernährung organisiert.

die abbeschriebenen Felder etwa zwei Millionen Rubel Subventionen bekam, konnte dies das Problem mit den Getreidesamen nicht völlig lösen. Der durchschnittliche Getreideertrag lag in „Grigorjewka“ im vorigen harten Jahr kaum bei einem Zentner je Hektar anstatt der üblichen acht Zentner. So war die Situation in dieser Wirtschaft wie neben vielen anderen in dieser Klimazone nicht leicht. Etwa 50 Tonnen Samen hat man schon erworben, wobei noch 100 Tonnen zu kaufen sind. Der Winter mit viel Schnee verminderte ein bisschen die Situation, es gibt zurzeit mehr Feuchte auf den Feldern. Im Übrigen hoffen die Landwirte auf einen Sommer mit genug Niederschlägen. In „Grigorjewka“ bevorzugt man es aber, nicht nur allein auf gute Witterungsverhältnisse zu bauen. Hier meint man, dass man sich stets vorwärts bewegen und nach neuen Möglichkeiten suchen muss, um die Produktion zu entwickeln. Nur so kann man sich über Wasser halten und mit Gewinn arbeiten. So führt man hier fortwährend neue Technologien ein, wie beispielsweise die Technologie des direkten Säens. Dafür kaufte die Wirtschaft zwei moderne hochproduktive amerikanische Sämaschinen, die das Säen ohne Umackern ermöglichen. Um diese Technologie zu meistern, führen die Spezialisten aus „Grigorjewka“ nach Argentinien, wo immer mehr Landwirtschaftsbetriebe die Samen direkt in den Boden bringen. „Diese Technologie garantiert uns trotz des Wetters eine gute Ernte“, sagt Iwan Haan. „Auf unseren Feldern, auf welchen diese Technologie im vorigen Jahr eingeführt wurde, bildete der Getreideertrag 6,5 Zentner je Hektar bei denselben Witterungsverhältnissen.“

Obwohl Iwans Mutter wie seine zwei Brüder schon in Deutschland wohnen, bleibt er mit seiner Frau Elvira, seinem Sohn Konstantin und seiner Tochter Swetlana, die beide schon eigene Familien haben, im Heimatrayon. So antwortet er gewöhnlich auf die Frage, ob auch er in seine historische Heimat auswandern möchte: „Ich bin sicher, wo ein Mensch geboren wurde, da muss er sich auch zu Nutzen machen. Ich für meinen Teil möchte auch weiter in meinem Heimatort Brot anbauen.“



Letzte Beratung vor dem Aufmarsch ins Feld

Der Frühling ist eine echte Auferstehung, ein Stück Unsterblichkeit.

EREIGNISSE

„Köckerling“ rückt näher

Die geschlossene Aktiengesellschaft „Rubzowsker Betrieb der Ersatzteile“, die zum Konzern „Almas“ gehört, wird in nächster Zukunft Bodenbearbeitungsgeräte aus Deutschland montieren. Dafür schloss der Altaier Betrieb eine Lizenzvereinbarung mit der Landmaschinenfabrik Köckerling GmbH & Co. KG ab. Das Werk aus Rubzowsk ist den Agrariern Russlands und der GUS-Ländern als einer der führenden Hersteller der heimischen Bodenbearbeitungstechnik und der Ersatzteile dazu gut bekannt. Die Zusammenarbeit mit der Köckerling-Fabrik wird dank der Montage der weltbekannten Marke das Spektrum der in Rubzowsk hergestellten Technik erweitern. Zurzeit wurden in Rubzowsk die ersten vierreihigen Kultivatoren Quadro 570 montiert, die für flache Stoppelbearbeitung und tiefe Bodenlockerung bestimmt sind. Die Möglichkeiten dieser Maschine sind breiter als die des gewöhnlichen modernen Kultivators der gegebenen Klasse. Der Hauptvorteil der neuen Technik vor dem gewöhnlichen System Traktor plus Pflug ist die höhere Geschwindigkeit der Bodenbearbeitung in der Kombination mit dem niedrigen Aufwand des Brennstoffes. Im Konzern „Almas“ betont man, dass die Montage der Technik nach Lizenz der Landmaschinenfabrik Köckerling GmbH & Co. KG der erste Schritt zur Realisierung des gemeinsamen Programms sei. Im Weiteren plant man die Maschinen Köckerling mit einzelnen Knoten und Details, die auf dem Rubzowsker Betrieb hergestellt werden, auszurüsten.

Altai Tourismus weltweit

Mitte April wurde in Österreich das Buch „Touristenressourcen der Altairegion“ präsentiert. Das Buch erschien in deutscher Sprache. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Treffens der Russisch-Österreichischen Arbeitsgruppe für Tourismus statt. Am Treffen dieser Gruppe, die im Rahmen der Russisch-Österreichischen Regierungskommission funktioniert, beteiligte sich auch eine Delegation aus der Altairegion. Am Vorabend besuchten die Teilnehmer eine Reihe von Touristenobjekten, die extra für einen reibungslosen und komfortablen Besuch von Behinderten ausgestattet sind. Die Bemühungen der Regierung Österreichs beim Schaffen einer barrierefreien Umwelt für das sozial-begrenzte Teil der Bevölkerung wurde von Hans-Jürgen Gross, dem Präsidenten des Österreichischen Zivil-Invalidenverbandes, hoch bewertet. Leiter der Altaier Delegation, stellvertretender Gouverneur der Altairegion, Michail Schtschetinin, bekundete Interesse an einer ausgeprägten Zusammenarbeit in der oben beschriebenen Richtung. Außerdem wurden während des Besuchs Gespräche mit Vertretern des Instituts für Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in der Wirtschaftskammer Österreichs geführt. Das Institut unterstützt seit längerer Zeit verschiedene Bildungsprogramme, darunter auch in Richtung sozialer Tourismus und arbeitet erfolgreich mit der Russischen internationalen Tourismusakademie zusammen, deren Filiale auch in der Altairegion funktioniert.

Maria ALEXENKO

Swetlana DJOMKINA (Text und Foto)

KINDERREICHE FAMILIEN

Gemeinsam ist es ihnen nicht eng

Kaum treten wir ins Haus der Familie Rogalski, als uns Plätzchen- und Vanillenduft entgegen strömt. Der große Tisch ist festlich gedeckt. Leckere Kekse, Brötchen und Bonbons stehen darauf. Die zwei kleinen, festlich gekleideten Enkelinnen des Familienoberhaupts Andrej ziehen uns in ihr Zimmer. „Sehen Sie, das ist mein Bett, unser Tisch und unsere Tafel, wo wir schreiben, zählen und zeichnen“, sagt die kleine Sophia mit erstem Gesichtsausdruck. „Sehen Sie, wie schön unsere Sonne ist“, schließt sich dem Gespräch ihre Schwester, die siebenjährige Alexandra, an. Die lustige Sonne an der Zimmerdecke wie auch alle Möbelstücke und viele Spielsachen, alles in diesem Zimmer als auch im ganzen Haus ist von besonderer Liebe und Wärme durchdrungen, die der Familie Rogalski mit ihren neun Kindern eigen ist.

Samstags ist es im Haus der Eltern, Andrej und Nina Rogalski, immer lustig und laut. Hier versammelt sich die ganze Familie zum traditionellen gemeinsamen Mittagessen an einem Tisch. „Diese Tradition entstand von selbst“, lächelt Andrej Rogalski. „Aber wir sind sehr froh darüber. Gemeinsam ist es uns nicht eng!“

Andrej Rogalski

Alle wichtigen Ereignisse sind in Andrejs Leben so oder anders mit der Kirche verbunden. Seit der Kindheit besuchte er die Kirche der evangelischen Christen (Baptisten). Hier begann die Geschichte seiner Eltern als auch seiner eigenen Familie, weil er gerade hier seine Frau Nina traf. Andrej wurde im Januar 1963 in Slawgorod geboren. Seine Vorfahren väterlicher- wie mütterlicherseits waren Plattdeutsche, kamen aus Polen und lebten in Kasachstan. Sein Vater Iwan und seine Mutter Anna übersiedelten 1976 aus Kasachstan aus dem Dorf Galizkoje nach Russland ins Dorf Slawgorodskoje. Die Großeltern blieben dabei in Kasachstan, wo der kleine Andrej seine Ferien gern verbrachte. Andrej beendete die Slawgoroder Dorfschule und träumte immer davon, an die Fliegerschule in Barnaul zu gehen. Nach der achten

Klasse versuchte er, sich an dieser Schule zu bewerben. Doch auf seinem Bewerbungsschreiben vermerkte ein Beamter des Militärkommissariats, der die Bewerbungen der Jungen damals an die Bildungseinrichtungen schicken musste, kurz und bündig zwei Worte: Deutscher und Baptist. Diese Worte „schlossen“ für Andrej Rogalski die Tür zu seinem Traum, Pilot zu werden, ab. Dann versuchte er an das Nowosibirsker Elektrotechnische Institut zu gehen, aber auch dies war unter denselben zwei Umständen unmöglich. So verlor Andrej das Interesse für die weitere Ausbildung und begann nach der Schule als Dreher im Radioapparaturenwerk zu arbeiten. Die zwei oben genannten Umstände, Nationalität und Religion, störten aber nicht dabei, Andrej zum Armeedienst zu mobilisieren. Eingestellt konnte er aber aus denselben Gründen nur in einem Baubataillon werden, obwohl er in der Schule viel Sport trieb, sich mit Schießen, Gymnastik und Leichtathletik beschäftigte und sogar die erste sportliche Leistungsklasse innehatte. Nach der Armee arbeitete Andrej mit seinem Vater in der Schmiede. Einige Zeit war er auch als Fotograf im Fotoatelier in Jarowoje tätig und Anfang der 1990-er Jahre begann er Autos in der eigenen Garage zu reparieren. Aber zu dieser Zeit hatte er schon eine eigene Familie.

Nina Wjalych

Die Vorfahren von Nina Rogalskaja (geborene Wjalych) waren Ukrainer. Ihre Eltern, Pjotr und Iraida Wjalych, wohnten in Slawgorod und besuchten auch die Kirche der evangelischen Christen. Nina selbst wurde in dieser Stadt im Jahre 1954 geboren. Weil in ihrer Familie außer ihr noch acht Kinder erzogen wurden, brachte ihre Mutter Iraida die kleine Nina schon mit sechs Jahren in die Schule, damit sie zu Hause nicht störe. Obwohl Nina die Kleinste in der Klasse war, lernte sie ausgezeichnet. Nach der Schule beendete Nina auch mit Auszeichnung die Berufsschule in der Fachrichtung Zwiernerin der Chemiefaser und fuhr nach Barnaul, wo sie mehrere Jahre im hiesigen Chemiefaserwerk arbeitete. Dann beschloss sie in die Heimatstadt zurückzukehren

und ins Slawgoroder Milchkombinat zu gehen. Um das zu verwirklichen, ging sie zuerst an die Berufsschule in Pawlodar, die sie auch mit rotem Diplom und mit dem Beruf Anlagenfaherin für trockene Milch absolvierte. Doch es gab zu dieser Zeit keine frei-



en Arbeitsplätze in dem Slawgoroder Milchkombinat. Arbeit fand Nina im Slawgoroder Radioapparaturenwerk als Montagearbeiterin der Radioapparatur. Daneben hatte Nina ein für ein Mädchen jener Zeit ungewöhnliches Hobby – Motorräder. In Estland hatte sie ein neues Motorrad Marke „Jawa“ gekauft und jagte damit abends durch die Stadtstraßen, beneidet von vielen Jungen, für die „Jawa“ damals meistens als nicht erfüllbarer Traum galt.

Andrej und Nina heirateten 1984 in einem Halbjahr nach Andrejs Armeedienst. Seitdem sind die Eheleute schon 29 Jahre zusammen und haben neun Kinder.

Die Kinder

Die vier ältesten Kinder, Jan, Kristina, Alexander und Liana, haben schon eigene Familien mit Kindern. Jan, Kristina und Julia haben das Slawgoroder Technikum für Informatik und Rechentechnik ausgezeichnet absolviert. Zurzeit ist die 24-jährige Julia in Deutschland und arbeitet dort

als Auper-Mädchen. Der Sohn Alexej (18) studiert in Slawgorod an der Altaier Filiale der Moskauer Staatlichen Universität für Wirtschaft, Statistik und Informatik. Es gibt in der Familie noch den 14-jährigen Valentin und die Neuntklässlerin Rufina. Und

enoberhaupt. „Wir bemühen uns, so unsere Kinder zu erziehen, damit sie ehrlich und immer hilfsbereit seien, sowie untereinander enge Familienverhältnisse aufrecht halten. Und natürlich wäre es für uns sehr schön, wenn sie sich alle auch zu unserer Kirche bekennen würden. Doch das ist allein ihre selbstständige Wahl.“ Einige haben schon ihre Wahl gemacht und sind als evangelische Christen getauft worden. Alle, getauft oder nicht getauft, beteiligen sich aber aktiv am kirchlichen Leben. Andrej selbst wuchs sozusagen mit dem Glauben im Blut auf, weil alle seine Vorfahren dieser Kirche angehörten. „Der Glaube gibt dem Menschen das Verständnis, dass alles in seinem Leben einen besonderen Sinn hat. Das formiert die inneren echten geistigen Werte der Menschen“, setzt Andrej Rogalski seine Schilderung fort. „Wenn ein Mensch sich zum Glauben bekennt, versteht er trotz der äußerlichen Verhältnisse, dass er ab diesem Moment einen sicheren Rückhalt im Leben habe. Man muss sich nur voll Gott anvertrauen.“

Diese Möglichkeit hatten die Kinder der Familie Rogalskis von klein auf. Zum Glück haben sie zurzeit keine Probleme wegen ihrer Herkunft oder Konfession. So gingen fast alle Träume von Andrej Rogalski in Erfüllung und sogar der Traum ein Flugzeug zu steuern. Einmal lernte er einen Piloten kennen, der sich als Rentner ein kleines Flugzeug gekauft hatte. Mit diesem Piloten lernte Andrej Rogalski auch das Flugzeug lenken.

Er bedauert nur, dass die jüngeren Kinder Rufina, Valentin und Viktoria in der Schule die englische Sprache lernen, obwohl Deutsch für die Familie viel wichtiger sei. Hier werden die Bräuche der Vorfahren hoch geschätzt. Man kocht neben den traditionellen deutschen Strudeln auch den ukrainischen Borschtsch und ist durch Gott und gemeinsame Hobbys seelig vereinigt. Und es ist nicht so wichtig, wer welche Sprache - Deutsch, Ukrainisch oder Englisch - in der Familie spricht, denn alle kennen eine gemeinsame Sprache – die Gottessprache.

Larissa HAAN

Mit Sport Hand in Hand

Im gesunden Körper - gesunder Geist! Die hiesigen Schüler wie Lehrer in der Mittelschule des Dorfes Nowowosnessenka, Rayon Slawgorod beteiligen sich gern an verschiedenen Sportveranstaltungen, die in dieser Schule traditionell durchgeführt werden. Dafür gibt es hier gute Bedingungen: eine helle große Sporthalle, eine Halle mit vielen Trainergeräten und ein Stadion im Schulhof. So können hier die Schüler außer in den obligatorischen wöchentlichen drei Sportstunden auch in ihrer Freizeit Sport treiben.

Von den 119 Schülern der hiesigen Schule treibt mehr als die Hälfte aktiv Sport. Jeden Tag funktionieren hier verschiedene Sportsektionen. Für Schüler der ersten und zweiten Klassen gibt es die Sektion „Olympische Siege“, für Schüler von der ersten bis zur vierten Klasse funktioniert die Sektion „Junge Sportler“ und für die Fünft- bis Achtklässler - „Gesunde Generation“. Alle drei leitet die Lehrerin für Körperkultur, Galina Seibel. Mit den Schülern der Oberstufe

beschäftigt sich der Lehrer Anatolij Schegurov. Sie beiden organisieren verschiedene Wettbewerbe, sportliche Feste und Bewegungsspiele für jedes Alter.

Oft finden in der Schule verschiedenartige Aktionen statt, die an die allrussischen, regionalen oder lokalen Veranstaltungen angeknüpft sind. So wurden hier die Aktion „Sagen wir den Drogen Nein!“ und „Wir sind für die gesunde Lebensweise!“, die Saisonveranstaltungen wie „Herbstmarathon“, „Schilandung“ und „Sarniza“ durchgeführt. Auf der Basis der Schule arbeiten daneben unter Leitung des Trainers Gennadij Kiwa auch Sportsektionen für Kinder und Jugendliche der Sportschule.

Besonders populär sind in der Schule Fußball, Basketball und Volleyball. Oft werden hier Fußballmeisterschaften unter den Mannschaften aus den Nachbardörfern wie Snamenka und Semjonowka ausgetragen. Als bekannte Fußballspieler zeichnen sich hier die Brüder Jewgenij und Anatolij Pazula, Sergej Koshemjakin und Alexander Prokopenko aus.

Volleyball spielen nicht nur Kinder sondern auch Lehrer mit Vergnügen. Besonders beliebt ist in der Schule der traditionelle Volleyballwettbewerb zwischen den Schülern und Lehrern. Außer den zwei oben genannten Lehrern für Körperkultur sind auch einige andere Lehrer, und zwar die Unterstufenlehrerin Ludmila Podsadnaja, Mathematiklehrerin Natalja Tschmil, die stellvertretende Direktorin Swetlana Suban, zu echten Sportstars der Schule geworden.

Im Winter ist in der Schule Schilaufen besonders populär. Die Schule verfügt über genug Schier, damit Interessenten diese Sportart treiben können. Viele Klassen unternehmen oft Skiwanderungen mit ihren Klassenleitern oder zusammen mit den Eltern. Jedes Jahr findet auf der Basis der Schule auch ein Langlauf statt. Dieser wird immer zu einem prächtigen unvergesslichen Ereignis für die ganze Schule. Auch die Sportfans und Sportfreunde bereiten sich darauf sorgfältig vor. Sie fertigen Plakate an und sind während des Wettbewerbs nicht weniger aktiv als die Sportler selbst. Mit

Plakaten und Reimen unterstützen sie die Skiläufer mit Vergnügen.

In der Nowowosnessenkaer Schule ist man auf das Projekt „Dienst der Hofinstruktoren. Gesundheit in jeden Hof“ besonders stolz. Schon zwei Jahre nacheinander hat die Schule mit diesem Projekt einen Grant vom Gouverneur der Altairegion, Alexander Karlin, gewonnen. Es ist auf die Prophylaxe der Verwahrlosung und Aufsichtlosigkeit, auf die Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in der außerschulischen Zeit, ihre Sozialisierung und ihre Heranziehung zum Sport abgezielt. Im Rahmen des Projekts, das die stellvertretende Direktorin für Erziehungsarbeit, Marina Ellenberger, leitet, wurde im vorigen Jahr Sportausrüstung für acht Tausend Rubel erworben, darunter Volleyball-, Basketball- und Fußballbälle, Springseile, Reifen, Darts, ein Volleyballnetz, Geräte für den Federball. Das Projekt sieht die Arbeit der Hofinstruktoren vor. Im vorigen Sommer waren zehn Lehrer der Schule wie auch Aktivisten unter den Schülern Hofinstruktoren. Sie organisierten auf den Kinderspielplätzen Hofspiele und Wettbewerbe zwischen

den Hofmannschaften für Kinder und Jugendliche, führten ökologische Aktionen und Gespräche über die gesunde Lebensweise durch. Außerdem konnten sich die Teilnehmer des Projekts an sportlichen Wettbewerben unter den Mannschaften aus den Nachbardörfern beteiligen und gebührenfrei das Slawgoroder Museum und das Schwimmbad besuchen.

Mit Kindern und Jugendlichen beschäftigten sich neben den Hofinstruktoren auch Spezialisten des Sportkomitees der Stadt Slawgorod, des Eiskomplexes, des Sportkomplexes „Kristall“, des Schwimmbades „Delphin“, der Sportschule, des Zentrums für Kinder- und Jugendkreativität wie der Abteilung für die Arbeit mit Minderjährigen und der Abteilung der außerdienstlichen Bewachung. All das und anderes mehr ist auch für diesen Sommer geplant, um für noch mehr Kinder und Jugendliche ihre Freizeit während der Sommerferien interessant und nützlich zu gestalten. Vielleicht gibt es im Dorf noch mehr junge Leute, die nach dem Projekt verstehen, dass es viel besser sei, anstatt einer Zigarette oder Bierflasche einen Ball oder ein anderes Sportgerät zu wählen.

Deutsch von Swetlana DJOMKINA

MENSCH UND SEINE SACHE

Vorbereitet von Erna BERG

VOLKSGRUPPE - GESCHICHTE

Die Deutschen am Schwarzen Meer

Katharina II. führte die von Peter I. begonnenen Kriege erfolgreich gegen die Osmanen im Süden mit dem Ziel fort, eine Flotte auf dem Schwarzen Meer unterhalten zu können und Seehandel zu betreiben. Ihr Ziel erreichte sie im Bunde mit dem deutschen Kaiser Josef II. Sie führte mit ihrem Favoriten Potjomkin mehrere erfolgreiche Feldzüge gegen die Türken. Nach dem Friedensvertrag von Kütschük-Kainardschi (1774) erhielt Russland ungehinderte Seefahrt auf dem Schwarzen Meer, durch den Bosphorus und die Dardanellen. 1783 annektierte sie die Krim und bildete mit dem Unterauf des Dnjepr das Gouvernement Taurien. Potjomkin wurde daher der Beiname „Tawritscheski“ verliehen, der wiederum 1789 die neue Provinzhauptstadt auf den Namen seiner Kaiserin Jekaterinoslaw „taufte“.

Mit der Eroberung des Raumes am Nordufer des Schwarzen Meeres hatte zwar Katharina II. die Eroberung des Goldenen Horns (Konstantinopel) nicht erreicht, sie legte allerdings die neue Staatsgrenze am Dnjepr entlang der heutigen Ukraine fest, die 1812 von Alexander I. mit dem Friedensschluss von Bukarest bis zur Donaumündung erweitert wurde. Zwischen 1778 und 1794 wurden entlang der Küste acht neue Städte gegründet: Mariupol, Cherson, Sewastopol, Jekaterinoslaw, Tiraspol, Nikolajew und Odessa. All diese Städte benötigten Lebensmittel und umgekehrt, auch die Siedler auf dem Lande waren auf die städtischen Absatzmärkte angewiesen. Die Zarenregierung beabsichtigte das eroberte Hinterland schnellstens zu bevölkern und wirtschaftlich zu erschließen. Daher sah sie sich gezwungen zu den eigenen Leuten Südeuropäer und deutsche Bauern ins Land zu holen. 1766 wurden vier Dörfer bei Tschernigow

(Belowesh) und 1789 bei Jamburg gegründet.

Per Ukas von 1804 erhöhte Zar Alexander I. das Landquantum für die Einwanderer von 35 auf 65 Hektar pro Bauernhof und legte die Aufsicht über die Kolonisten in die Hände von Herzog Richelieu (Odessa) und Samuel Contenius (Jekaterinoslaw). Die Einwanderer mussten schuldenfrei sein, eine Familie und 300 Gulden Bargeld vorweisen. Der Zar garantierte ihnen freie Niederlassung und freie Religionsausübung, Freistellung vom Soldatendienst, Steuerfreiheit für 30

oder die in der Viehzucht, besonders aber in der Zucht der besten Schafrassen Erfahrung haben...“ ins Land kommen würden, hieß es im Ukas.

Zwischen 1804 und 1824 kamen aus Westpreußen, dem Elsass, der Pfalz, Baden und Württemberg über 20 000 Deutsche in die Ukraine und gründeten am Dnjepr, an der Molotchnaja, auf der Krim, bei Nikolajew, bei Odessa, am Kutschurgan und bei Tiraspol über 225 Siedlungen, deren Anzahl bis 1897 auf 991 anwuchs. Obwohl die Population vor 1914 mit ca. 600 000 weniger als 1,5% der Ge-



Krim: Betrieb einer kleinen Mühle um 1920

Jahre sowie jederzeitige Rückkehr in die alte Heimat: Sie blieben daher bis 1838 Staatsbürger ihrer Herkunftsländer. Der Zar erwartete, dass... „gute Landwirte, die im Weinbau, in der Anpflanzung von Maulbeerbäumen...

samtbevölkerung ausmachte, erzielten sie auf drei Millionen Hektar Ackerland 40% des gesamten Exportweizens und trugen damit wesentlich zu den Deviseneinnahmen Russlands bei. Drei Viertel der evangelischen Chris-



Odessa: Das Haus eines wohlhabenden Bauern.

ten waren durch das Konsistorium in Moskau vereinigt. In der Ukraine haben in 63 Kirchengemeinden 88 Priester unter der Leitung ihres Bischofs der Diözese Tiraspol-Saratow die Katholiken betreut.

Mit Russlands Eintritt in den I. Weltkrieg erließ die Regierung gegen die deutschen Bauern drei Liquidationsgesetze, wonach ihnen das Land bzw. ihre Existenzgrundlage entzogen werden sollte. Es folgten Enteignungen und Verschleppungen nach Sibirien. Im Bürgerkrieg zwischen 1917 und 1921 verhielten sie sich neutral, wurden jedoch häufig von Banden des Anarchisten Machno und des Generals Grigorjew vielfach ausgeplündert, ihr kommunales Verwaltungswesen und ihre Kirchen weitgehend zerstört. Die Bevölkerungszahl der Deutschen ging am Ende des Bürgerkrieges auf die Hälfte zurück. Die Bolschewisten führten ab 1928 einen Vernichtungszug gegen die Bauern. Viele wurden enteignet, deportiert und hingerichtet. Die Deutsche Wehrmacht und die rumä-

nische Armee stießen Anfang August 1941 zu den Dörfern bei Nikolajew und Odessa und im Herbst 1941 bis zu denen am Dnjepr vor. Der Sicherheitsdienst (SD) folgte unmittelbar hinterher und liquidierte in jedem deutschen Dorf die eigenen Kommunisten und Juden. Nach der Niederlage bei Stalingrad zog sich die Deutsche Wehrmacht zurück und befahl eine sogenannte Administrativumsiedlung von rund 350 000 „Volksdeutschen“ ins Wartheland. Etwa die Hälfte von ihnen deportierte die Rote Armee nach Mittelasien und Sibirien. Die Restlichen flüchteten auf eigene Faust vor allem nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, wo sie von den Sowjets nach Kriegsende erfasst und in der zweiten Jahreshälfte 1945 ebenfalls hinter den Ural abtransportiert wurden. Obwohl die Spezkommandantur aufgehoben wurde, blieb ihnen die Rückkehr in ihre Dörfer bis 1972 untersagt. Zum 1. Januar 2013 leben nur noch ca. 3000 einzelne Deutsche in der Ukraine.

Nach HFDR-Kalender 2013

Maria ALEXENKO

Darja LOPATINA

„Mache es nicht schlechter, als du es kannst!“

Diese Worte gehören dem Künstler Viktor Haan, der die letzten zehn Jahre seines Lebens in Slawgorod lebte und aktiv arbeitete, auch gesellschaftlich. Sie waren eine Art Motto des talentierten Künstlers. Am 19. April war es im Ausstellungsraum des Slawgoroder Begegnungszentrums lebhaft. Hier fand die erste Ausstellung-Präsentation des Schaffens des Künstlers Viktor Haan statt, die dem ersten Jahrestag seines Todes gewidmet war.

Die Ausstellungsbesucher konnten sich über 150 Werke des Malers anschauen. Noch über 300 Entwürfe (Skizze) waren in mehreren Alben gesammelt. Neben den Bildern wurden auch Mustern des festlich geschmückten Stadtplatzes sowie Theaterdekorationen vorgestellt. All diese Werke schuf der Künstler Viktor Haan in Slawgorod. „Viktor Haan war sehr intelligent, in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes. Ich weiß nicht, woher er seine Energie und Arbeitssucht schöpfte. Das Schaffen von Viktor Haan ist ein echtes Geschenk für unsere Stadt. Ich bin glücklich, dass ich diesen interessanten Menschen und Künstler gut kannte. Heute fehlen mir oft seine Ratschläge. Er fürchtete immer, dass ihm die Zeit nicht ausreiche, um etwas Wichtiges zu schaffen. Ohne es zu wissen, schuf Viktor Haan sein Meisterwerk: die Bilderreihe 'Raben', sagte während der Eröffnungsfeier Alexander Pak, Poet und Grafiker.

Viktor Haan wurde am 21. August 1952 in der Stadt Rubzowsk geboren. Von Kindheit auf beschäftigte er sich mit Grafik und Malerei in einem örtlichen Kunstatelier. Nach dem Armeedienst zog er in die Stadt Barnaul, wo er nach dem Studium an der Altaier Kultur-Bildungsschule als Balletttänzer in die Truppe des Theaters der musikalischen Komödie

aufgenommen wurde. Gleichzeitig arbeitete er hier auch als Bühnenbildner. Dazu hatte er die höchsten Fortbildungskurse beim Großen Theater der UdSSR beendet. Nachdem Viktor Haan seine Artisten-Karriere beendete, setzte er die Arbeit an den Bühnenbildern zu musikalischen Aufführungen schon als Maler-Spielleiter fort. Später bekleidete Viktor Haan mehrere Jahre das Amt des Hauptmalers des Theaters. Seine erste selbstständige Aufführung war „Die Prinzessin aus Marjina roschtscha“ auf die Musik des Komponisten Nikita Bogoslovski.

2003 übersiedelte Viktor Haan mit seiner Frau Tatjana, einer talentierten Choreographin, nach Slawgorod. Hier begann das Ehepaar die Arbeit an dem Kinderballett „Schtschelkuntschik“ (Nussknacker). Die Erstaufführung fand im März 2005 und wurde zu einem herausragenden Ereignis im Kulturleben der Stadt Slawgorod. In derselben Zeit arbeitete der Künstler an seiner Bilderreihe „Raben“, malte Stillleben und Landschaften, die auf verschiedenen Ausstellungen in Barnaul und Slawgorod ihren Platz fanden. Sein letztes Lebensjahr arbeitete Viktor Haan als Hauptmaler des Schauspielhauses in Rubzowsk. Seine letzte Aufführung war die Vorstellung „Bravo, Laurencia!“ nach dem Theaterstück von Nadeshda Puschkina.

Der talentierte Maler Viktor Haan starb plötzlich in der Blüte seiner schöpferischen Kräfte und des Talent. Die Ausstellung des Künstlers in Slawgorod fand dank den Bemühungen einer großen Gruppe seiner Freunde statt, aber die Initiative lag bei seiner Frau. Tatjana Haan sammelte sorgsam alle Werke des Malers, manchmal zog sie diese sogar aus dem Papierkorb heraus. Tatjana Lasarewna bedankte sich herzlich bei allen Anwesenden für ihr Interesse an den Werken des Meisters sowie für den Beistand bei der Organisation der Ausstellung.

„Die Widmung dem Dorf“

Am 12. April fand im Altaier regionalen Russisch-Deutschen Haus (RDH) das Konzert „Die Widmung dem Dorf“ statt. Diese Präsentation war dem Schaffen des Altaier Musikers und Komponisten, des Verdienten Arbeiters der Kultur der Russischen Föderation, Viktor Ernst, gewidmet.

Die Zuschauer konnten vollkommen die Werke des talentierten Komponisten genießen. Auf der Bühne traten an diesem Abend neben Viktor Ernst seine

schen Poeten vorgetragen. Mit Applaus begleiteten die Zuschauer die Lieder „Ich hab dich lieb“ (Dichter Alexander Beck) und „In meinem Garten“ (Dichter Friedrich Bolger). Die wunderschöne Musik von Viktor Ernst ließ niemanden gleichgültig.

Der Direktor des Russisch-Deutschen Hauses, Jewgenij Ernst, bedankte sich herzlich bei dem Autor für seine unermüdete und unerschöpfliche Kreativität. Auch für die anderen Artisten fand er warme und dankbare



Auf der Bühne Viktor Ernst und Ludmilla Byrdina

Kollegen auf, Mitglieder des Ensembles des akademischen Gesanges des Rayonkulturhauses aus dem Dorf Tjumenzewo unter Leitung von Ludmilla Byrdina, sowie andere Vokalistinnen aus dem gleichnamigen Rayon. Auch das jugendliche Gesang- und Tanzensemble „Lorelei“ erfreute die Anwesenden mit seinen unvergesslichen Auftritten.

Auf dem Konzert wurden Lieder wie auf Gedichte russischer Autoren so auch auf Gedichte der russlanddeut-

Worte. Olga Kubassowa, stellvertretende Direktorin des RDH, betonte, dass die Laienkünstler aus Tjumenzewo an allen regionalen Veranstaltungen sich vorteilhaft vor anderen Künstlern herausheben. Besonders freute sich Olga Emanuilowna über die deutsche Komponente am Konzert.

Das Konzert machte einen unauslöschlichen Eindruck auf das Publikum. „Obwohl das Konzert zwei Stunden dauerte, verflieg die Zeit im Nu. Jede

Nummer strahlte Wärme und Harmonie aus. Ich habe sogar geweint. Es erfreut die Erkenntnis, dass es Menschen gibt, die so selbstlos schaffen!“, meint die Zuschauerin Tamara Sitnikowa.

ZUR PERSON:

Viktor Ernst wohnt im Dorf Tjumenzewo, Altairegion. Viele Jahre arbeitete er in der örtlichen Kinderkunstschule und im Rayonkulturhaus. Im Heimatrayon ist er als talentierter Musiker weit bekannt. 2005 erschien seine erste Liedersammlung „Mütterchen sang“, die über 40 Werke enthält. Zum Jubiläum des Autors im Januar 2013 sammelten die Rayonadministration und die Volksdeputierten des Rayons Tjumenzewo Mittel und veröffentlichten zwei Liedersammlungen von Viktor Ernst: „Die Widmung dem Dorf“ und „Der Ebereschenaugust“.

Viktor Ernst ist Laureat der regionalen Wettbewerbe der Komponisten der Altairegion 1985 und 1995. Für seine Lieder für Kinder wurde er mit einem Diplom der Redaktion der Zeitung „Pionerskaja prawda“ ausgezeichnet. Der Musiker ist ständiger Teilnehmer, Diplomand und Laureat des regionalen Festivals der Komponisten „Lieder des Itkuler Sommers“. Seine Werke erschienen in solchen Sammelbänden des Altaier Buchverlags wie „Mit dem Lied durchs Leben“, „Die Zeit wählte uns“, „Der weiße Schwan“ und „Lieder des Itkuler Sommers“. 2002 wurde Viktor Ernst der Ehrentitel „Verdienter Arbeiter der Kultur der Russischen Föderation“ verliehen. 2008 wurde der Komponist mit der Medaille der Altairegion „Für die Verdienste vor der Gesellschaft“ ausgezeichnet.

Deutsch von Maria ALEXENKO

Erna BERG

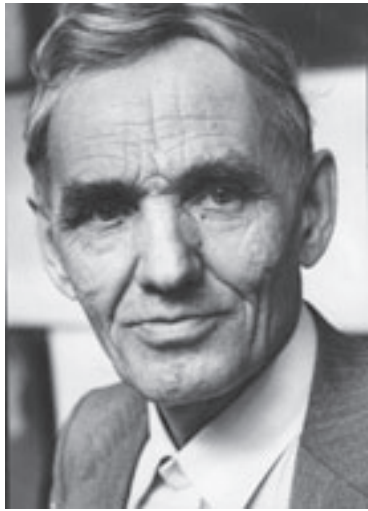
LITERATUR

Woldemar Spaar 90 Jahre

Der Dichter wurde am 14. April 1923 in Gnadenflur an der Wolga, Gebiet Saratow, als Sohn eines Dorfschmiedes geboren. Beendete 1937 die Mittelschule. War mit 17 Jahren Mitarbeiter der Kantonzzeitung in Gnadenflur, ASSRdWD. Erste poetische Veröffentlichungen in den deutschen Zeitungen der Republik der Wolgadeutschen „Junger Stürmer“ und „Rote Jugend“. 1941 wurde Spaar nach Sibirien deportiert und kurz darauf für die Arbeitsarmee mobilisiert, wo er beim Holzschlag in der Taiga eingesetzt wurde.

Nach dem Krieg Lehrtätigkeit in einer Dorfschule im Rayon Salessowo, Altairegion. Ehrenamtliche Mitarbeit in der ersten deutschsprachigen Nachkriegszeitung „Arbeit“ (1956-1957 in Barnaul). Veröffentlichte hier sein erstes Nachkriegsgedicht. Seit 1957 Redaktionssekretär der Snamenkaer deutschsprachigen Rayonzeitung „Arbeitsbanner“. Ab 1959 bis zur Rente ist er Chef vom Dienst der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“ in Slawgorod. Einige Jahre Mitarbeiter der Rayonzeitung des Deutschen Nationalen Rayons Halbstadt „Nowoje wremja“. Ehrenamtliche Hilfe bei der „Zeitung für Dich“.

Ab 1976 ist er Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR, später der RF. Veröffentlichte seine Gedichte und Gedichtzyklen in zahlreichen Sammlungen, einigen Einzelbänden sowie in den russlanddeutschen Zeitungen „Neues Leben“ (Moskau), „Freundschaft“ (Kasachstan) und „Rote Fahne“/„Zeitung für Dich“ (Slawgorod, Altairegion). Lebt seit 2002 in Deutschland.



Woldemar SPAAR Aus dem Gedichtzyklus „Frontabschnitt Taiga“

Am Ende der Welt 1942

Seit Wochen geht's
in Richtung Wald - Taigarevier,
wo, wie es heißt,
seit je ein Unstern herrsche...
Die Pullmanwagen
bleiben stehn, sie enden hier...
Und weiter geht's zu Fuß.
Drei Tagesmärsche.

Den Koffer in die Hand,
den Rucksack aufgehuckt!
Wir ziehn, der Umwelt stumme
Bitten lesend.

Hier Tannengrün -
ein Frühlingstraum
im Winterschmuck,

dort Wurzelwerk entblüht,
ein totes Wesen.

Im Gänsemarsch,
um uns die Wildnis tief
verschneit...

So ziehn wir, über Wehn
und Windbruch kletternd.

Und Bäume, Bäume,
nichts als Bäume weit und breit.
Ist denn die Welt vernagelt
hier mit Brettern?

Mir schmerzt das Kreuz,
die Riemen drücken.
Bin als Glied - ein Junge -
eingefügt der langen Kette.
Drei Schritt vor mir mein Vater,
aufrecht, forsch, ein Schmied,
als sah auch hier
er seine Schmiedestätte...

Ich sah sie auch, doch fern -
am stillen Karaman, am Fluß...
Ihr war ein glücklich Los
beschieden.

Die Esse fing
vor Tau und Tag zu glühen an,
auch Vater glühte,
Glück ins Eisen schmiedend.

Für mich, den Gernegroß,
war dies der Weisen Stein, ein Werk,
das nicht mit Gold war aufzuwiegen.
In Vaters Augen
lachte damals Sonnenschein.

Und heute?
Nichts vermag ihn kleinzukriegen.

Und Schwung im Schritt,
als fiel ihm dieser Weg nicht schwer,
ein Gang, als hät er Muskeln
wie von Eisen.

Sein Wesen spricht:
Man braucht uns hier,
man braucht uns sehr,
auch hier winkt uns
der Stein der Weisen.

Ein Blick zu mir:
„Gib deinen Koffer her!
Schon müd?“

Ich: „Nee!“
Ein Körnchen Wahrheit
in der Lüge.

Ich fasse Mut,
von Vaters Wärme angeglüht...
Ein Dorf in Sicht!
Oh, dass das Auge uns nicht trübe.

Dann... todmüd... und...
in einem ungeheizten Raum.
Wir schlafen,
zwölf Stunden Taigastraßen
in den Knochen.
Da - Vaters Schmiedehammerhand
streift meinen Traum: „Sohn,
aufstehn!
Ein neuer Tag ist angebrochen...“

Opfermut
Ein kalter Schneetag,
tief im Schnee die Bäume.
Wir schaufeln weg den Schnee
bis auf den Grund.
Ein Hauch von Wehmüt
liegt auf unsern Träumen...

Markierte Birken,
rank und schlank, gesund.
Mit Schneekristallen
ins Gesicht uns stechend,
dringt vor der Frostwind,
dringt bis ins Gedärm.
Doch... ist in uns die Heimat...
Doch - ach! - Warum?
Sie wärmt uns nicht
wie eine Mutter
ihre Kinder wärmt...
Hier wird gefüllt, zersägt...

Das Beil geschwungen.
Wir hauen Birkenholz
ob Eis und Schnee,
wir hauen Kolben
für die Schießgewehre,
das Holz ist weich und zäh,
das Holz ist knorrenfrei,
ihm tut die Seele weh.
So muss es sein.
Es fallen Menschen, Birken...
Doch alles wird zur Wehr
aus hartem Guss,
und weh dem Feind
in fernen Bezirken -
die Birke fällt
wie ein gezielter Schuss.

Onkel Heinrich
„Er schürft und schränkt“,
so hieß es, „nicht nur Sägen...
Bewahrt nicht nur
Sein seelisch Gleichgewicht...“
Versagst du,
er kam dir stets entgegen,
und warmes Leuchten
striefte sein Gesicht.
So tief und menschlich
war sein ganzes Wesen,
er strahlte nicht nur
Licht und Güte aus...
Er sah dich an,
in deinem Herzen lesend,
und fragte nie:
„Wie geht's denn, altes Haus?“
Er sagte dir: „Nicht jammern...
Krieg tobt, Junge...“
Und seine Hände sprachen:
Schwer ist's, schwer.
Die Arbeitshände
rauh und aufgesprungen.
„Ich werde helfen“,
sagte er. Nicht mehr.
Nach vorn gebeugt
stand er derweilen,
und feilte jedes Wort
wie ein Gedicht.
Ins Sägeblatt es feilend,
um zu feilen
dir - alle müden Falten
vom Gesicht.

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

Sportliche Tiere

HUNDE ALS FUSSBALLER

Der Hund sah gerne zu, wenn die Menschen Fußball spielten. Er spielte bald selbst mit einem Ball und konnte Tore schießen. Seine Freunde kamen und lernten von ihm das Fußballspiel. Nun gab es die erste Hundemannschaft der Welt! Bald gab es eine Hundebundesliga. Sie wurden immer besser. Sie wurden so gut, dass sie gegen die Menschen spielen konnten!

Und so kam es: Der Erste Hundefußballklub spielte gegen Bayern München. Und ob ihr es glaubt oder nicht, die Hunde haben gewonnen: 7:1. Da sagten die Menschen: „Das ist unfair! Elf Hunde, das macht 44 Beine. Wir haben nur 22 Beine! Wir fordern, dass nur noch fünfzehn Hunde spielen. Oder die Hunde müssen wie wir Menschen auf zwei Beinen spielen, die Pfoten in der Luft. Und wehe, es gibt ein Handspiel!“

Die Hunde wollten natürlich nicht mit fünfzehn Hunden in der Mannschaft spielen, denn keiner wollte der halbe Hund sein. Klar. Also beschlossen sie, auf zwei Beinen zu gehen und so zu spielen. Sie lernten es bestens und waren immer noch die besten Fußballspieler. Bayern München hatte keine Chance. Seitdem gehen die Hunde auf zwei Beinen und man kann sie meistens nicht von Menschen unterscheiden. Nur sitzen sie nicht so lange vor dem Computer, denn das mögen sie nicht.

BOXENDE FLÖHE

Auch die Flöhe wollten einen Sport erlernen, und sie begannen zu boxen. Sie übten und übten, und eines Tages waren sie Weltmeister im Boxen. Sie kämpften auch gegen die Menschen, aber die Menschen verloren immer. Die Flohboxer waren ja fast unsichtbar. Kein menschlicher Boxer wusste, wo gerade der Flohboxer stand. Der hüpfte hin und her, und der Mensch konnte nur warten. So wurden die Flöhe berühmt für ihre Boxkünste.

FRÖSCHE BEIM WEITSPRUNG

Ein Frosch las in der Tierzeitung, dass die Hunde Bayern München im Fußball geschlagen hatten und dass die Flöhe Weltmeister im Boxen waren. Da beschloss er, es auch zu versuchen.

Sein Spezialgebiet war der Weitsprung. Als die Olympiade in London war, ging er einfach hin und wollte mitspringen. Man lachte ihn aus: „Du dumme kleiner grüner Frosch, du willst bei der Olympiade mitspringen?“, riefen die Menschen.

„Ich werde es euch zeigen“, sagte der Frosch und sprang einfach los. Und er sprang 12 Meter. So weit war noch nie ein Mensch gesprungen. Da mussten sie ihm die Goldmedaille geben. Man spielte die Hymne der Frösche und der Frosch winkte ins Stadion. Neben den Menschen saßen an diesem Tag Tausende von Fröschen im Stadion und winkten begeistert zurück.

Die Olympiade der Tiere

Eines Tages sagen die Tiere:
Schade,
nur die Menschen machen
Olympiade.
Auch wir, so beschließt man
im Zoo,
machen Sport. Und so
blasen die Elefanten
die Fanfaren
und alle Tiere kommen
in Scharen!
Der Adler ist der größte Flieger,
doch im Stechen bleibt
der Igel Sieger!
Der Löwe springt
drei Meter zehn,
die Katze kann am besten sehn.
Der Bär stößt die Kugel
und gewinnt,
die Mäuse rennen wie der Wind
beim Staffellauf gegen
die Ratten,

die leider ihren Stab
verloren hatten.
Das Faultier hebt
jetzt jeden Stein,
der Affe radelt mit einem Bein!
Die Fische schwimmen
um die Wette,
das Nilpferd schwingt
mit seiner Kette.
Der Hund kriegt Gold
fürs Riechen,
die Schnecke für langsam
Kriechen!
Am schnellsten spricht
der Papagei.
Oh, die Spiele sind jetzt
schon vorbei!
Bei der Olympiade der Tiere
gibt es zu lachen.
Im nächsten Jahr
werden sie's wieder machen!
Nach „Schrumdi“

Deutsch lernen ist interessant

Ich bin Deutschlehrerin in der Mittelschule Nr. 1 zu Woltschicha. Auch unterrichte ich seit 2000 Deutsch in den Kinder- und Jugendklubs des hiesigen deutschen Kulturzentrums „Freundschaft“. Ihre Zeitung lese ich stets mit großer Aufmerksamkeit. Heute möchte ich das aktuellste Thema unserer Zeit ansprechen: Wie sei das Interesse zur deutschen Sprache aufrecht zu halten?

Leider beklagen sich viele Deutschlehrer darüber, dass die

Kinder als Fremdsprache der deutschen Sprache immer öfter die englische bevorzugen. Dieses Problem steigt nun auch in unserem Dorf Woltschicha immer stärker auf. Wie kann man die Motivation zum Erlernen der deutschen Sprache steigern? Wie kann man den Kindern die Liebe zur Sprache beibringen, die von Millionen Menschen in Deutschland und Österreich, in der Schweiz, in Luxemburg und Liechtenstein gesprochen wird?

Im Februar fand in der Woltschichaer Mittelschule Nr. 1 eine Dekade der Fremdsprachen statt. Verschiedene Wettbewerbe, Unterrichtsstunden mit Anwendung von innovativen und Informationstechnologien, Wissenswertes steigerten das Interesse der Schüler zum Erlernen der deutschen wie englischen Fremdsprache.

Deutsch lernen ist interessant! Stimmt das? Dies zu beweisen, nahmen sich die Sechstklässler der Mittelschule Nr. 1 vor. Auf Ba-

sis des deutschen Kulturzentrums „Freundschaft“ organisierte und führte ich das unvergessliche Programm „Bester Kenner der deutschen Sprache“ durch. Die Kinder besuchen dieses Zentrum seit zwei Jahren und haben schon vieles gelernt. Es wurde leidenschaftlich wetteifert. Abzähl- und Kinderreime, Rätsel, Zungenbrecher, Gedichte, Lieder, Spiele - und alles in deutscher Sprache. Wer ist schneller? Wer ist besser?

LESERPOST

Im Endergebnis wurden die Schüler der Klasse 6 „b“ (meine Schüler) Sieger. Als beste Kenner der deutschen Sprache wurden Ruslan Rybolowlew und Maxim Lukin aus derselben Klasse anerkannt.

Die Bilanz des Treffens zog die Leiterin des deutschen Zentrums, Olga Gorskowa. Die Teilnehmer wurden mit Dankbriefen und süßen Preisen ausgezeichnet. Alle waren zufrieden. Viele kamen zur Überzeugung: Deutsch lernen ist cool und interessant!

Inna SAFRONOWA
Deutsch von Erna BERG

MONATLICHE DEUTSCHSPRACHIGE BEILAGE ZUR REGIONALZEITUNG „АЛТАЙСКАЯ ПРАВДА“
Zeitung für DICH
ZEITUNG

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007 (38568) 52845, e-mail: azfdi@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по
печати и информации и КГУП газета
«Алтайская правда»

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensiert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

Номер подписан в печать: 29.04.2013 г. Заказ №778 Тираж: 532 экз.

Отпечатано в ОАО „ИПП „Алтай“ (656043, г. Барнаул, ул. Короленко, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями
по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г. выдано Управлением
Россвязькомнадзора по Алтайскому краю.

АЛТАЙСКАЯ
ПРАВДА

Главный редактор А. Ф. Козлов
адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленко, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru